



Gustav Rössel (16.08.1877 – 25.06.1943)

Schnitzmeister und Kommunalpolitiker in Neustädtel

Das schöpferische Gestalten mit verschiedenen Materialien ist dem erzgebirgischen Menschen in die Wiege gelegt. Auf diese Art wurde die Holzsznitzerei und das Köppeln für viele eine begeisternde Feierabendbeschäftigung und für manch einen ein Beruf. Ein hervorragender Könner heimatlicher Holzgestaltung, war der am 16.08.1877 in Neustädtel geborene Friedrich Gustav Rössel.

Sein Vater war Fabrikarbeiter und starb frühzeitig. Der Junge musste mit noch zwei Geschwistern schon im Kindesalter zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Gustav Rössel arbeitete nach der täglichen Schule, in der Landwirtschaft und bei einem Holzdrechsler.

Die Liebe zur Holzgestaltung war es, dass er nach seiner Schulentlassung 1892 eine Holzdrechslerlehre in der Schneeberger Spielzeugfabrik Schmalfuß antrat. Nach



Beendigung der Lehre ging er auf die Wanderschaft. Diese harten Jahre brachten ihn mit dem Gedankengut der Arbeiterbewegung zusammen.

Im Jahr 1900 gründete er einen eigenen Hausstand. Aus seiner Ehe gingen sechs Kinder hervor. Zu dieser Zeit arbeitete er in einer Auer Metallwarenfabrik. Um die wirtschaftliche Lage seiner Familie aufzubessern, schnitzte er in seiner Freizeit.

Mit Gründung der SPD in Neustädtel (1907) wurde Rössel Mitglied und übernahm von Anfang an leitende Funktionen. Bereits 1908 wurde er ins Neustädtler Stadtparlament gewählt und verblieb dort nach mehrfacher Wiederwahl bis 1914. Oberlehrer Dietzmann gründete 1908 den Neustädtler Verein „Glück Auf“, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die heimatlichen Sitten und Gebräuche zu erhalten. Diesem Verein tritt Gustav Rössel 1909 bei. Jetzt wird sein Talent gefördert, und er kann sein Schnitztalent entfalten. 35 Jahre gehörte er dem „Glück-Auf“-Verein an, 24 Jahre davon war er Vorsitzender. 1920 beriefen ihn die Mitglieder zum Ehrenschnitzmeister.

Der 1. Weltkrieg unterbrach sein Wirken. In der Zeit von 1914-1917 dient Gustav Rössel als



Gustav Rössel – Scherenschnitt von Max Pickel
(Archiv: Werner Unger)

Soldat, wird später freigestellt und arbeitet in Aue.

Nach Kriegsende 1918 begann auch für eine Kleinstadt wie Neustädtel eine neue Zeit. Die bis dahin festgefügtten Grundsätze der Monarchie, waren zerbrochen. Neue Aufgaben und andere





Wertvorstellungen bekamen Gültigkeit. Rössel stellte sich diesen Anforderungen voll und ganz. Es wurden seine besten Mannesjahre. 1919 wählte man ihn wieder in das Stadtparlament. Er leistete Kommunalarbeit bis 1933. In den schweren Nachkriegsjahren war ein Schwerpunkt der Kommunalenarbeit in Neustädtel der Abbau der Arbeitslosigkeit. Die Stadt übernahm die Großtischlerei Tröger und gestaltete den Betrieb in das „Städtische Holzwerk“ um. An dem Projekt hatte Rössel als Mitglied der städtischen Arbeitsbeschaffungskommission großen Anteil. Im neuen Betrieb arbeitete er bis 1924 als Meister. Aus politischen Gründen entlies man ihn dann. 1920 nahm die Neustädtler Schnitzschule ihre Arbeit auf, Rössel war von 1920-1943 als Leiter und Schnitzlehrer nebenberuflich angestellt. Hervorragende erzgebirgische Schnitzer absolvierten diese Schule.

An der Fülle der Aufgaben ist zu sehen, dass neben der Familie, die Schnitzkunst, das städtische Gemeinwohl und das Vereinsleben für ihn bestimmend waren.

Ab 1924 ist Gustav Rössel als freischaffender Schnitzer tätig. 1927 wird er zum ersten stellvertretenden Bürgermeister und 1930 zum Stadtrat gewählt. Mit Machtübernahme durch die NSDAP, legte er im März 1933 seine städtischen Ämter nieder.

Mit ganzer Kraft widmete sich Rössel nun der erzgebirgischen Schnitzkunst und der Ausbildung eines tüchtigen Schnitzernachwuchses. Am 1. Mai 1933 wird ihm die Schnitzlehrerstelle gekündigt. Die Kündigung wird aber nach kurzer Zeit zurückgenommen.

Unter seiner Leitung und mit Beratung von Oberlehrer Dietzmann gestalteten die „Glück-Auf-Schnitzer“ den ersten heimatlichen Großweihnachtsberg des Erzgebirges. Rössel war einer der besten Bergmannsschnitzer. Neu war, dass seine Weihnachtskrippen, die Christi Geburt, in bergmännischer Umgebung darstellte. Seine Schnitzkunst lässt auch noch heute die Wirklichkeitsnähe und Ausdrucksfreude der Erzgebirgsheimat erkennen. In Würdigung seiner Arbeit erhielt Gustav Rössel 1937 den Sächsischen Staatspreis der Volkskunst.

Weniger bekannt ist seine musische Arbeit im „Glück-Auf-Verein“. So führte er das Haldensingen am Weihnachtsmorgen ein. Nebenbei bearbeitete er örtliche Sagenstoffe und kleine Mundartdichtungen. Namhafte Künstler gestalteten Porträts von Gustav Rössel. Am 25.6.1943 verstarb er in Neustädtel.

Helmut Riedel †, 2001

Quellen:

1. Werner Pflugbeil, Schneeberg, 11.01.1969, „Leben und Wirken des Holzschnitzers Gustav Rössel“
2. Siegfried Pausch, Aufsatz im „Schneeberger Heimatbüchlein“, 17 / 1984
3. Werner Unger, Aufsatz über Gustav Rössel, Schneeberg 2001

